

Ein Brunch im Zeichen des Brustkrebses

Die Krebsliga Schaffhausen hat am Samstag zum «Pink Brunch» eingeladen. Dabei ging es um Erfahrungen mit dem Brustkrebs, dessen Bekämpfungsmöglichkeiten sowie mögliche Mittel zur Vorbeugung. Auch der Austausch unter den Frauen kam nicht zu kurz.

Mahara Rösli

SCHAFFHAUSEN. «Als ich den Knoten in meiner Brust bemerkte, habe ich sofort den Arzt kontaktiert», sagt Tania Remac. Vor wenigen Monaten erhielt die 38-Jährige die Diagnose Brustkrebs, nun besuchte sie am Samstag spontan den «Pink Brunch» in der Stadtrandschule in Schaffhausen. Dort teilte sie, wie viele andere Frauen auch, ihre Geschichte. Die Geschichte ihres Lebens mit Brustkrebs. «Es tut gut, sich mit anderen Frauen auszutauschen», sagte Remac. Ein liebevoll zubereiteter Brunch sowie ein Informationsstand der Krebsliga Schaffhausen prägten die sonstige Schulmensa an diesem Morgen. Pinke Ballone, Herzen und Schriftzüge säumten die Tische und Fenster der Mensa. Wer mochte, konnte sich über Themen wie Naturheilkunde, Perücken und Kopftücher sowie Brustprothesen und Büstenhalter informieren.

Während manche selbst von der Krankheit betroffen waren, fanden auch Angehörige oder Interessentinnen den Weg an den «Pink Brunch». So auch Mery Ivošević: «Meine Mutter hat Brustkrebs, deshalb bin ich hier.» Den Anlass hat sie mit ihren drei Freundinnen besucht, allesamt gesund. «Doch», führte sie fort «es kann uns alle treffen.» Alle von ihnen besuchen den Anlass mehrheitlich, um den Brunch zu geniessen, sich über die Diagnose Brustkrebs zu informieren und Solidarität zu zeigen. Dies ganz im Sinne der Geschäftsführerin der Krebsliga Schaffhausen, Sandra Koitka. Wie sie sagte, sollen Gesunde wie auch Kranke vom Anlass profitieren. «Krebs ist ein schwieriges Thema für alle und darf keine Hemmschwelle sein.»

Mit Sport und Bewegung gegen Krebs

Brustkrebs ist die häufigste Krebserkrankung bei Frauen. Der Diagnose vorbeugen, ihr entgegenwirken? Wie die Leitende Ärztin der Frauenklinik am Kantonsspital Schaffhausen Katrin Breitling an ihrem Referat am Samstag sagte, könne dies mit viel Sport und Bewegung gelingen – eine Garantie gebe es aber keine. «Wer in der Jugend regelmässig Sport treibt und sich gesund ernährt, ist einem geringeren Brust-



Die beiden Brustkrebsbetroffenen Tania Remac (rechts) und Maryann Pythoud informieren sich am «Pink Brunch» beim Stand der Krebsliga Schaffhausen.

BILD MAHARA RÖSLI

krebsrisiko ausgesetzt», sagte Breitling. Weiter gab sie den Teilnehmerinnen mit auf den Weg, wie Sport die Durchblutung fördern und Depressionen vorbeugen kann.

Die betroffene Tania Rema sass bei diesem Referat, sowie jenem von Ernährungsberaterin Sara Martinoli, in der vordersten Reihe. Sport treiben, gesunde Ernährung – all dies hat bei ihr nichts geholfen. Vor der Diagnose hat sie viel Sport getrieben, fuhr häufig in die Berge, um zu wandern. «Das geht nun nicht mehr. Ich bin zu schwach dafür», sagte sie. Um ihren Körper fit zu halten, geht sie täglich mit ihrem Hund spazieren. Remac hat nun die ersten Chemotherapien hinter sich. Auch wenn sie positiv eingestellt ist, Hoffnung hat, sagt

die Beringerin mit einem traurigen Lächeln: «Meine Grossmutter ist gesünder als ich.»

Einfach Frau sein

Um dem Tabuthema Brustkrebs entgegenzuwirken, konnten Interessierte am Workshop «Symbolkraft meiner Brüste» teilnehmen. Die Referentin Barbara Knöpfel führte durch eine zweistündige Körperreise und zeigte Massagetechniken, um die eigenen Brüste besser zu spüren. Der Fokus lag dabei aber nicht auf den negativen Aspekten der Brust. Im Gegenteil: «Der Workshop soll das Positive der weiblichen Brüste hervorheben», sagt Knöpfel und ergänzt «Denn egal ob Brustkrebs oder nicht, die Brust ist ein starkes Symbol des Frauseins.»

Nachgefragt

«Die Frauen sind nicht alleine»



Sandra Koitka
Geschäftsführerin
Krebsliga
Schaffhausen

Was hat Sie dazu bewogen, den «Pink Brunch» ins Leben zu rufen?

Koitka: Brustkrebs ist die häufigste Krebsart bei Frauen. Deshalb wollen wir mit dem «Pink Brunch» im Brustkrebsmonat Oktober den Frauen etwas Gutes tun. In den Jahren zuvor haben wir jeweils Vorträge angeboten. Nun haben wir das Programm ausgebaut: mit einem Brunch, Referaten sowie einem Workshop. Im Zentrum stehen dabei der Austausch sowie die Prävention. Denn es geht uns allen gleich: Jede hat Angst, einen Knoten in der Brust zu spüren. Daher ist es wichtig, sich von der Hausärztin oder der Frauenärztin beraten zu lassen.

Welches Zeichen möchten Sie mit dem Anlass setzen?

Koitka: Wir wollen in der Bevölkerung das Bewusstsein für die Diagnose Brustkrebs schärfen und den Frauen zeigen, dass sie damit nicht alleine sind. Der Anlass soll aber nicht nur die schweren Seiten des Krebses zeigen, sondern auch das Positive des Frauseins beleuchten.

Wie zufrieden sind Sie mit dem ersten «Pink Brunch»?

Koitka: Das Organisationskomitee wie auch ich waren sehr erfreut über die vielen Frauen, die den Brunch besucht haben. Ich glaube, das Programm ist super angekommen. Es sind zudem viele gute Gespräche entstanden.

Interview: Mahara Rösli

Wir sehen uns wieder!

Das Trottentheater und sein Publikum schlagen fast alle in ihren Bann. Wie den Comedian Michael Elsener, der die diesjährige Saison mit «Fake me happy» fulminant eröffnete.

Indrani Das Schmid

NEUHAUSEN. 20 Minuten musste er länger arbeiten, als gedacht. Das Publikum stand geschlossen auf und liess Michael Elsener am vergangenen Samstagabend nicht unter zwei Zugabenummern ziehen. Danach sitzt Elsener, der Schweizer Comedian mit Faible für verschmitzt-spitzfrehen Pointen, überwältigt auf der Bühne. Zwei Zugaben und Standing Ovationen – das war auch für ihn, der sowohl auf grossen Bühnen wie auch im Fernsehen zuhause ist, nicht selbstverständlich. «Es hat heute einfach alles gestimmt. Die Chemie zwischen dem Publikum und mir, der Ort, einfach alles!», sagt Michael Elsener. Lachfältchen werden um seine Augen sichtbar.

Doch nicht jeder erhält die Aufmerksamkeit, die er verdient hätte. Denn zu diesem Abend hat das Trottentheater mit seinem speziellen Ambiente viel beigetragen. Seit knapp 450 Jahren sah dieses Gebäude Leute ein- und ausgehen. Einst mit Reben und Wein beladen, in der Zeit der Industrialisierung mit Papier und viel später einfach nur mit abgelegtem Zeug. Es wurde ein Lager-schuppen, was ihm gar nicht gefiel – das Gebäude fiel in sich zusammen. Bis es in den 70er-Jahren des letzten Jahrhunderts von der Gemeinde gekauft wurde und der Dramatische Verein Neuhausen es als Theaterhaus entdeckte. Seitdem strahlt das Gebäude und fühlt sich als Theaterplatz sichtlich wohl.

Was wohl jeder Besucher an diesem ausverkauften Abend gespürt hat. Doch es steht nicht nur Grössen der Schweizer Kunstszene offen, sondern vor allem auch der lokalen Theaterszene. Vier Vorstellungen darf das Neuhauser Theater «Wirrarr» diese Saison geben. Bis zum 13. Mai wird es 17-mal «Vorhang auf, Bühne frei» heissen. Mehrheitlich für Programme aus dem Bereich Comedy. «Wir machen ein Programm, das die Leute mit einem Lachen in die Nacht entlässt», sagt der zuständige Gemeinderat Andreas Neuwenschwander. Schwierig sei

einzig, weibliche Kabarettistinnen zu finden. «Nicht, dass es diese nicht gäbe, aber es gibt zu wenig von ihnen. Und die, die es gibt, müssen auch noch zu uns passen.» Also zum Trottentheater mit seinem offenen herzlichen Publikum.

Ein Publikum, das jede noch so abstruse Abstimmung von Elsener kichernd mitmacht und bei seinem leicht geklemmten Alter Ego «dem DJ Röbi» gerne mitgetanzt hätte. Am Ende verspricht der Comedian seinem johlenden Publikum: «Wir sehen uns wieder! Nächstes Jahr, bestimmt!»



Michael Elsener fühlte sich wohl auf der Bühne des Neuhauser Trottentheaters.

BILD SELWYN HOFMANN

Erfolgreiche erste Reise in den Wilden Westen

Der Jugendclub Momoll feierte am vergangenen Samstag Premiere des Stücks «Die Banditenkönigin». In der Bachtornhalle ging es um die Geschichte von jungen Frauen, die sich im Wilden Westen einen Namen gemacht haben.

SCHAFFHAUSEN. «Ich ha di gern», sagt Annie O'Brien und senkt langsam ihre Pistole, die kurz zuvor noch auf ihr Gegenüber gerichtet war. «Hüchlerin», erwidert Sheriff Freddie Truman, während er noch immer auf die junge Frau zielt. Er zögert, doch dann senkt auch er seine Waffe. Kurz schauen sich die beiden an, bevor sie sich gegenseitig in die Arme fallen.

Diese Szene spielte sich am Samstag in der Bachtornhalle ab. Dort feierte der Jugendclub Momoll-Theater die Premiere des Theaterstücks «Die Banditenkönigin». Das Stück spielt Ende des 19. Jahrhunderts in Nordamerika. Die Schwestern Annie (Linda Müller) und May O'Brien (Amélie Maag) sehnen sich nach einem Abenteuer. Ihre Freundin Pearl Taylor (Cécile Strehler) hat es in ihrer Familie nicht leicht. Ihre Mutter ist schwer krank und versucht, sie ständig zu kontrollieren. So machen sich die drei jungen Frauen, getrieben von der Sehnsucht nach etwas Grösserem und mit der Hoffnung, die Apachen-Heilerin «Lozen» zu finden, auf den Weg in

Richtung Südwesten. Auf ihrem Weg treffen sie unter anderem auf die kriminelle Joe Boot (Junia Reller) und den etwas hoffnungslosen und untalentierten Sheriff Freddie Boot (Philippa Lettau). Das Schicksal will es, dass sich die jungen Frauen trennen und Pearl mit Joe weiterzieht. Mit Spiel, Gesang und Tanz erzählt das Stück, wie Pearl Taylor, die einst loszog, um ihrem Zuhause zu entfliehen, zu der berühmt berüchtigten Banditenkönigin wird.

Legenden des Wilden Westens

Noch heute spricht man von Pearl Hart, der ersten Frau, die eine Postkutsche überfallen hat. Auch Kunstschützin Annie Oakley, die sich mit ihrem Talent einen Namen in der Wildwest-Show von Buffalo Bill gemacht hat, gehört zu den Legenden des Wilden Westens. Sie und viele andere junge Frauen, die zu dieser Zeit zu Heldinnen geworden sind, dienen der Autorin als Grundlage für «Die Banditenkönigin».

Mit Jugendlichen zu arbeiten, die frisch mit dem Theater anfangen, sei etwas Besonderes, sagt Urs Ammann, der für die Bühne und das Licht zuständig ist. Man könne die persönliche Entwicklung und das Erwachsenwerden der Darstellerinnen beobachten. «Zu Beginn sind sie oft noch schüchtern und zurückhaltend, bis sie entdecken, dass es auch anders geht», sagt Ammann. (seb)